Gegen das Hauswirtschaftsobligatorium

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen**

Band (Jahr): **4 (1978)**

Heft 3

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-358813

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

SCHAFFHAUSEN

GESPRÄCHE UND SELBSTERFAHRUNG

In unserer Sektion bemerkten wir im Laufe der Zeit eine gewisse Stagnation. Wir konnten kaum neue Frauen als Verstärkung unserer recht kleinen Gruppe gewinnen, und wir fragten uns: warum? Immer wieder kamen interessierte Frauen an unsere Sitzungen, aber meistens blieb es beim einmaligen Besuch. Wir diskutierten darüber und stellten auch unter uns eine Unzufriedenheit fest.

Wir hatten während unserer Sitzungen nur Zeit für Gespräche über praktische Belange, Administration oder Diskussionen über notwendige Aktivitäten. Persönliche oder theoretische Gespräche konnten wir deswegen kaum noch führen, sie blieben oberflächlich und unbefriedigend. Die interessierten Besucherinnen unserer Zusammenkünfte konnten nicht mitreden, für sie besprachen wir nur Insider-Fragen, sie fühlten sich ausgeschlossen. Deswegen beschlossen wir, dass einige von uns zusätzlich zweimal pro Monat zusammenkommen,privat, bei einer von uns zu Hause. Wir luden dazu alle Frauen ein, von denen wir wussten, dass sie sich interessierten mit anderen Frauen zusammen über ihre Situation zu sprechen. Es kamen auch einige und die Diskussionen entwickelten sich ganz spontan, je nach den Bedürfnissen. Wir haben sehr gute Erfahrungen gemacht. Frauen, die sich an unseren üblichen Sitzungen nicht sehr wohl gefühlt hatten, fühlten sich in dieser Gruppe besser und der Kontakt zwischen uns festigte sich. Wir stellten fest, dass auch die Aktiven innerhalb unserer OFRA-Sektion sich bisher kaum wirklich gekannt hatten. Durch die persönlicheren und angeregten Diskussionen lernten wir ganz neue Seiten jeder Einzelnen kennen. Wir profitierten so viel, und die notwendigen, aber teilweise langweiligen Sitzungen sonst, wurden wieder anregender und bekamen vermehrt einen Sinn. Es hat sich gezeigt, dass dies ein Weg sein kann, Frauen zu aktivieren, ihnen die Möglichkeit zu bieten, bewusster zu werden und sich und andere besser kennenzulernen.

ZUERICH

VERGEWALTIGUNG, PROTESTMARSCH

Eine 20jährige Securitas-Angestellte wurde nachts auf ihrem Kontrollgang in einem Parkhaus von einem jungen Typen vergewaltigt. FBB- und OFRA-Frauen veranstalteten daraufhin einen nächtlichen Fackelzug durch die ganze Stadt, mit grossen Transparenten zum Protest gegen die zunehmende Brutalisierung und allgemein: Gewalt gegen Frauen! Der Zug war sehr eindrücklich. Noch eindrücklicher wäre vielleicht ein Schweigemarsch gewesen.

Der Verein zum Schutze misshandelter Frauen hat seine Beratungsstelle an der Lavaterstrasse 4, jeweils am Mittwoch 15.00 bis 21.00 Uhr geöffnet.

GEGEN DAS HAUSWIRTSCHAFTSOBLIGATORIUM

Ein Mann brachte das Thema im Kantonsrat zur Sprache. Dazu noch ein Freisinniger. Die Motion wurde überwiesen (52 : 31). Der Regierungsrat hat nun den Auftrag, Hauswirtschafts- und Handarbeitsunterricht für Mädchen und Knaben gleichermassen in die Volksschulzeit einzubauen. Erziehungsdirektor Gilgen äussert Bedenken wegen der Aufhebung der bisherigen Regelung, möchte die ' Fortbildung' beibehalten. und den Knaben ' die fakultative Teilnahme ermöglichen'. Motionär Höner möchte jedoch von der 'traditionellen Rollenverteilung abrücken'.

SCHUTZ DES GEBORENEN LEBENS

In einer viel dringenderen Frage entschied der Kantonsrat negativ. Karin Reiner (SP) fordert in einer Motion eine Rente für alleinstehende Mütter und ihr Kind (bis drei Jahre), etwa im Umfang des Einkommens eines Halbtagsjobs, jedenfalls um zu sichern; dass die Frau ihr Kind in den ersten Lebensjahren selber betreuen kann. Herr Hux (LDU) findet diese Motion im höchsten Grad 'familienfeindlich', da sie verheiratete Mütter benachteilige .... ! Verena Grendelmeier (LDU) erinnert an die Propaganda der Fristenlösungsgegner und fordert Konsequenzen daraus: Schutz auch für das geborene Leben ! Der Regierungsrat verweist die alleinstehenden Mütter an die Fürsorge !

EINE FRAUENSTELLE BEI MIGROS

(CGB) Die Frauenstelle bei Migros hat ihre Türen geöffnet. Jeden Dienstag von 17.00 h bis 19.30 h findet in Zürich in der Ausstellungsstrasse 102 (Limmatplatz) ein Treffpunkt "für Frauen von Frauen" statt. Und jeden 3. Dienstag im Monat ein 'Mitenand', d.h. ein Infotreff für Frauen und Männer. Der Treffpunkt ist in der jetzigen Versuchsphase vor allem für Migros-Frauen gedacht. Jedoch ab etwa Mitte Mai 78 auch für externe Frauen und ihre Probleme offen.

Der Treffpunkt will Hilfe bei praktischen Problemen bieten (Ausfüllen von Steuererklärungen, Beratung über Dauer und Höhe von Versicherungen, Krankenkassen etc.) und Kontakt schaffen mit anderen Frauen und anderen (Frauen-) Organisationen.

Frau Sylvia Frey ist verantwortlich für diesen Frauentreff und sie freut sich über Anregungen und Informationen aus anderen, migrosexternen Frauengruppen, mit denen auch eine - zumindest partielle - Zusammenarbeit angestrebt wird.

Der Anfang am 14.2.78 war freundlich und wurde von etwa 17 Frauen besucht. Gesprochen wurde primär über migrosinterne Probleme - z.B. was tun und wie fertig werden mit (Bau-)Lärmbelastung am Büroarbeitsplatz. Zudem wurde über die Schaffung eines Kindergartens gesprochen für die Kinder der bei Migros arbeitenden Mütter und Väter.

Es bleibt abzuwarten, wie sich diese Frauenstelle entwickelt. Zu einer migrosinternen Auffangstelle für Frauenprobleme oder zu einer halböffentlichen Einrichtung.

Leserinnen schreiben

GEBORGENHEIT – EMANZIPATION

Liebe Edith,
Ein Wort zu Deinem Beitrag, Leserbrief oder was immer es war (Emanzipation Nr. 1, S.15). Dass dich mein Artikel über Selbstmord bei Frauen beunruhigt, erstaunt mich nicht, angesichts der Schlüsse, die du ziehst. Doch wenn du aus dem Artikel heraus liest, Emanzipation stehe bei mir in einem Gegensatz zu Geborgenheit und gar Geborgenheit sei für mich gleichbedeutend mit Mann und Kind, Emanzipation folgerichtig Verzicht darauf, so hast du mich gründlich missverstanden.
Nicht einfach "Wunsch nach Geborgenheit" steht im Gegensatz zu Emanzipation. Genau gelesen heisst es doch: "der völlig bewältigt geglaubte Wunsch nach ganz unemanzipierter Geborgenheit", nach jener Geborgenheit nämlich, wie wir sie uns als kleine Mädchen erträumt und erwünscht hatten, wie sie die Leitlinie der Mädchenerziehung eben ist. Jene Geborgenheit allerdings auch, von der wir wissen, dass sie eine scheinbare und trügerische ist, weil sie unsere Verwirklichung als volle Menschen verhindert. Diese Geborgenheit kann mannigfache Gestalt annehmen, die häufigste, weil traditionell überlieferte und gesellschaftlich als normal gewertete ist doch für uns Frauen wohl diejenige mit Haushalt, Mann und Kind. Beispielsweise kann ich mir aber auch durchaus vorstellen, dass solche Gründe mitspielen, wenn jemand ins Kloster geht – ohne dass ich deshalb behaupten will, Kloster und Geborgenheit sei gleichzusetzen.
Ein bisschen forsch bist du denn auch da, wo du mir eine "schwache, vielleicht einsame Stunde" zugestehst, in der der Artikel entstanden sei. Ich stelle doch einfach fest, dass Frauenemanzipation ein sehr schwieriger Prozess ist. Ich behaupte, dass da ein Zusammenhang besteht zur steigenden Selbstmordrate der Frauen – ohne grosse Beweise allerdings, einfach weil ich sicher bin, dass so etwas nicht mit den veränderten Wetterverhältnissen oder der Abnahme der Kindersterblichkeit oder sonst etwas zusammenhängt. Was mich so sicher macht bei dieser Behauptung ist mein eigenes Erleben: manchmal bin ich mutlos, mag nicht mehr, bin traurig und schwunglos – dass ich daneben an meinem Arbeitsplatz in einer psychiatrischen Klinik noch zusätzlich mit den "Gestrandeten"konfrontiert werde, verdüstert das Bild manchmal zusätzlich. Darf Frau keine solchen Gedanken haben? Was hat denn das mit einem "klaren Kopf" zu tun? Ist es nicht viel wesentlicher, dass wir die Realität eben auch dort sehen, wo sie uns nicht so ins Konzept passt? Und vielleicht sogar ein bisschen unser Konzept der Realität anpassen?
Mit schwesterlichen Grüssen Christine